



In einer heiligen Stunde erhebt sich unser Geist zu dir, Unendlicher! und beschäftigt sich mit heiligen Gedanken, — mit dem Gedanken an dich, an unsere Bestimmung, an eine Ewigkeit. Zu einer großen Bestimmung hast du uns gerufen, weise und gut zu werden, und der Vollkommenheit nachzujagen, wie du, Vater im Himmel, vollkommen bist. Zu diesem großen Ziele willst du uns führen, und was du ordnest in der Natur und in unserm Schicksale, und was du uns sendest, es sey Freude oder Schmerz, Glück oder Prüfung, es ist ein Erziehungsmittel, durch das du uns dem schönen Ziele näher bringen willst. O laß uns weise werden und darauf achten; das Glück nicht undankbar genießen, durch die Prüfung nicht leichtsinnig hindurch gehen, und durch Glück und Prüfung besser werden. Laß uns zu jeder Zeit erkennen, was zu unserm Frieden dient; laß die eigenen Erfahrungen und fremde Beispiele uns nützen, um unserer

großen Bestimmung näher zu kommen. Und damit es  
uns gelinge, so gieb uns deinen Geist, den Geist der  
Weisheit und der Heiligung, daß wir vorsichtig wan-  
deln, und uns rein und unbefleckt erhalten, und wir  
dir wohlgefallen mögen. Um diesen Geist, und um  
deinen Segen flehen wir im stillen Gebeth!

---

Ev. Lucã 19, v. 41 — 48.

**M**it tiefem Schmerze trauert der göttliche Menschenfreund, der gekommen war, um der Welt Heil und Frieden zu bringen, über die Verkehrtheit seines Volks und über seinen nahen unvermeidlichen Untergang, weil es allen Erfahrungen früherer Zeiten vergessend, alle Warnungen der Bessern verachtend, alle dargebotenen Mittel zu seiner Rettung verschmähend, seinem Verderben unaufhaltsam entgegen eilte, und nicht erkennen wollte, was zu seinem Frieden diene.

In frühern Züchtigungen hatte der ewig Heilige und Gerechte sein Mißfallen an der Thorheit und Sünde seines Volks deutlich  
aus=

ausgesprochen, und nur auf kurze Zeit vermochten seine Gerichte den Leichtsinn desselben zu zügeln, und seinen Wandel zu bessern. Kaum war das Uebel verschwunden, so kehrte es zu seinem alten Thun zurück und neue Züchtigungen vermochten eben so wenig über seine Verkehrtheit. Da kam endlich die Zeit der letzten Heimsuchung und Gottes Boten riefen ihm zu: Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbei gekommen! Und sie hörten nicht; es war für sie die Stimme eines Predigers in der Wüste. Da trat der Gottgesandte selbst mitten unter sie, und bot ihnen Gottes Gnade und Heil und Frieden an, und sie achteten nicht darauf; und er sprach mit himmlischer Freundlichkeit: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken, und sie spotteten seiner; und er wollte sie zu sich versammeln, wie zur Zeit der Gefahr eine Henne ihre Küchlein sammelt unter ihre Flügel, und sie wollten nicht. Die Langmuth Gottes hatte sich erschöpft; die Zeit der Heimsuchung war ungenützt vorüber gegangen und ihr Loos ward unwiderruflich geworfen; der Tag des ernstesten Gerichts brach an, und ihr Haus wurde wüste gelassen, darum, daß sie nicht erkannt hatten, was zu ihrem Frieden diene.

Bald zwei Jahrtausende sind verschwunden, seit jene Verheißung Jesu an seinem Wolfe

Volke in schreckliche Erfüllung gieng. Und noch wandelt es über die Erde, zerstreut, gedrückt und verachtet, ein ewiges Denkmal einer heiligen und gerechten Weltregierung; ein erschütternder Beweis, daß Gott seiner nicht spotten lasse, und ein unverwerfliches Zeugniß für die Wahrheit: Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.

Und die Völker aller Jahrhunderte sahen und sehen dieses Beispiel vor ihren Augen, und wurden dadurch nicht vorsichtiger und nicht besser. Und die Völker aller Jahrhunderte machten an sich selbst und an andern ähnliche Erfahrungen und erkannten doch nicht, was zu ihrem Frieden diene, und stürzten sich eben so blind in ihr Verderben, wie jene, welche Gott als Warnungszeichen für alle Zeiten aufgestellt zu haben scheint.

Soll man auch von uns sagen, daß wir nicht erkennen, was zu unserm Frieden dient? Auch unsre Zeit der Heimsuchung ist gekommen; auch über uns sind Gottes ernste Gerichte ergangen und verhängnißvolle Jahre haben uns große Erfahrungen gelehrt — sollen sie für uns verloren seyn? das wolle Gott nicht! Vielmehr sey uns die Geschichte die Lehrerin ächter Weisheit, eine treue Warnerin vor den Gefahren, die dem drohen, der nicht auf sie achtet, und an den Ereignissen

nissen einer nahen Vergangenheit wollen wir lernen, was uns fromme. Deswegen verweilen wir mit unserm Nachdenken bei der Behauptung:

Daß es zu keiner Zeit nöthiger gewesen sey, als jetzt, zu erkennen, was zu unserm Frieden diene.

I. Was lehrte uns unsere Zeit?

II. Wie müssen wir diese Lehre nützen?

---

I.

Im Menschen liegt ein unzerstörbarer Grund des Rechts, der Sittlichkeit und der Religiosität. Sey ein Volk noch so roh und unwissend; Begriffe von Recht und Unrecht hat es doch, und es macht einen Unterschied unter den Handlungen, die einem nicht selbst gegebenen und ewigen Gesetze entsprechen, oder dasselbe verletzen. Sey es noch so ungebildet, das sittlich Schöne und Gute ist ihm doch nicht fremd; es achtet die Tugenden der Wahrhaftigkeit, der Treue, der Kindesliebe, der Dankbarkeit, und ehret die Bessern durch freiwillige Auszeichnung und durch  
Ueber-

Uebertragung eines größern Ansehens. Sey es noch so roh; ein unabweisbares Gefühl, von einem höhern Wesen abhängig zu seyn, führt es in die Tempel und zu den Altären seiner Götter; es hat seine Religion und seine Gottesverehrung. Auf diesem Grunde ruht seine ganze vernünftige Natur; und stürzt dieser zusammen und wird dem Menschen das Gefühl für Recht und Sittlichkeit und der Glaube an Gott genommen: so sinkt er zum bloßen Thiere herab.

Jemehr sich jene Begriffe erweitern und berichtigen, desto gebildeter wird ein Volk, und dies ist die Zeit seines Wachsthums und seiner Ausbildung. Die Vernunft entfaltet sich allmählig und gewinnt die Herrschaft über die sinnliche Natur; der Geist erhebt sich zur reinern Einsicht und Erkenntniß und was zuvor aus dunkeln Gefühlen entsprang, wird nun die Frucht reiferer Einsicht und der Ueberzeugung und der Glaube an die Gottheit wird geläutert, und der Gottesdienst eine Verehrung des Höchsten im Geiste und in der Wahrheit. So erhebt sich der Mensch von der Kindheit zum Range sinnlich vernünftiger Wesen, und so lange bei ihm Wahrheit und das Recht wohnt, und Einfalt und Sittenreinheit sein Leben verschönert, und ächte Frömmigkeit dasselbe in steter Verbindung mit dem höchsten Wesen erhält, so lange blüht ihm sein goldenes Zeitalter. Gerechtig-  
tigkeit

tigkeit und Treue und Unschuld und Tugend geben ihm Wohlstand und Frieden im Innern, und Achtung und Sicherheit von aussen. Es ist die Zeit des höchsten Flores und der größten Kraft eines Volks, die in geistigen und sittlichen Vollkommenheiten fest gegründet ist.

Doch es ist nichts von Dauer unter der Sonne, so auch der Wohlstand der Völker nicht. Der Segen geistiger und moralischer Ausbildung führt auch seine Gefahren mit sich. Künste und Wissenschaften tragen bei zur Bequemlichkeit des Lebens und zum vielfachen Genusse, und Bequemlichkeit und Genuß schmeicheln der Sinnlichkeit und lenken das Streben des Menschen vom Bessern auf die Erwerbung von Gütern, die ihm Annehmlichkeit und sinnliche Freuden versprechen. Seine höchste Sorge geht nur auf irdisches Gut; reich zu werden oder mächtig, gilt ihm fürs höchste Ziel, und Wahrheit und Treue und Recht und Unschuld und Tugend gehn unter in der sinnlichen Begier.

Die höhere Entwicklung giebt den Völkern ein Uebergewicht über die ungebildeten, und die Kraft reizt leicht zum Mißbrauch der Macht, und statt mit seinem stillen Glücke zufrieden zu seyn, strebt ein solches Volk nach der Erweiterung seiner Herrschaft, bereitet seinen friedlichen Nachbarn drückende Fesseln und sein Ruhm; gerecht und wahr  
und

und tren zu seyn, geht unter in einem ungezügeltten Ehrgeize. Das Licht der Wissenschaften verbreitet Aufklärung und die größere Einsicht wecket den Dünkel. Der Mensch zieht alles vor seinen Richterstuhl, und was er nicht erreichen kann in seiner Wahrnehmung, und nicht fassen kann mit seinem Verstande, das ist ihm nicht vorhanden, ein bloßes Spiel für die Unwissenheit oder den Aberglauben. Er wagt sich an das Heiligste und forscht und grübelt und zweifelt und spottet, und der Unglaube bricht unaufhaltsam herein und zerstört; mit der frommen Ehrfurcht gegen das unsichtbare Wesen, dem der Mensch in Demuth und mit einfältigem Sinne huldigte, die Grundlage der Sittlichkeit und des Wohlstandes der Völker; sie nahen sich durch Uebermaas ihrem Verfall; die Zeit ihrer Heimsuchung kommt, und wenn sie in ihrer Thorheit nicht erkennen, was zu ihrem Frieden dient, so ist ihr Loos entschieden und ihr Name verschwindet aus der Reihe glücklicher und geachteter Nationen.

Dies ist die Geschichte des Menschengeschlechts von Anbeginn, und es ist die Geschichte unserer Tage. Die Zeit für welche uns die Vorsehung aufbehalten hat, war reich an großen Ereignissen; des Unbegreiflichen und des Schrecklichen gieng viel an  
uns

uns vorüber; die Veränderungen, die sonst Jahrhunderte ausfüllten, drängten sich in hastiger Eile in den Raum weniger Jahre zusammen und ein ewiger Wechsel merkwürdiger Erscheinungen betäubte den Zuschauer des großen Schauspiels so sehr, daß er, wie aus einem schweren Traume erwachend, kaum sich überzeugen konnte, daß alles Wirklichkeit sey, und nichts festzuhalten vermochte, was diese Stürme an ihm vorüber trieben. Aber von all diesen vorübereilenden Erscheinungen blieb uns doch dreierlei, als eine köstliche Frucht dieser Zeit, als eine folgenreiche Erfahrung und eine heilsame Lehre, wenn wir weise genug sind, darauf zu achten.

Einmal: daß kein Volk sich bei Glück und Wohlstand und Größe erhalte, wenn es von Einfalt und Sittenreinheit abweicht, und wenn alle Tugenden in einer regellosen Sinnlichkeit und in dem ewigen Jagen nach Genüsse untergehen. So lange Genügsamkeit und Einfalt, Ordnung und zweckmäßige Thätigkeit, Mäßigkeit und Keuschheit einheimische Tugenden sind; bleibt ein Volk geehrt und mächtig und glücklich. Und wenn die entgegengesetzten Laster diese Tugenden verdrängen; und wenn Gerechtigkeit und Wahrheit und Treue der Arglist, dem Betrüge und der Unterdrückung weichen; wenn die heiligsten Ver-

Verhältnisse des Lebens vernachlässigt und gering geachtet werden; wenn Unschuld und Sittenreinheit aus Familien flieht, wenn der Ehe heiliges Band leichtsinnig geknüpft, noch leichtsinniger zerrissen und der Schwur der Treue ohne Schaam gebrochen wird; wenn Kinder, statt in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erzogen zu werden, die Thorheit und das Laster und die Ausschweifungen durch das Beispiel ihrer Eltern empfohlen und geheiligt sehen; da verbreitet sich das Verderben wie ein reißender Strom über ein sonst glückliches Land, und ein Volk, das von dem Rechte und der frommen Sitte weicht, geht unvermeidlich unter; denn nur Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Reute Verderben.

Wir lernten zweitens; daß die Sittlichkeit da nicht gedeihe, wo es ihr an dem einzigen haltbaren Grunde, an ächter Religiosität gebricht. Wo der fromme Glaube an Gott und die Ehrfurcht gegen ihn erstirbt, da verwildert der Mensch und wird der Slave seiner Lüste. Wo man des Heiligsten spotten lernt, da wohnt im Herzen keine Scheu mehr vor der Sünde, und keine Kraft, sie zu bekämpfen; wo man Gottes Haus zum Kaufhaus und zur Mördergrube macht, und sich seines Glaubens schämt, und erröthet, seine Gefühle der Ehrfurcht, des Dankes, der Liebe und des Ver-

Vertrauens in des Herrn Tempel laut werden zu lassen; da erhält sich ein Volk nicht im reinen Streben nach sittlicher Vollkommenheit. Mit dem Gemüthe muß der Mensch das Heilige erfassen, und die Religion muß seine Erzieherin zum Guten seyn. Jede andere Zucht kann ihn wohl Klugheit lehren und Wohlstandigkeit, aber keine ächte Tugend.

Wir lernten drittens; daß keine Macht und kein Glück bestehe, das nicht auf Recht und Wahrheit sich gründet. Gesetzlichkeit nur giebt Sicherheit des Eigenthums, wie des Ansehens, und alles, was wir mit Verletzung des Rechtes sind und erwerben, ist ein ungewisses Gut, das nur so lange uns bleibt, als das Glück oder die Furcht uns schützen; früher oder später fordert das Recht den Raub von uns zurück und eine höhere Hand stürzt den Uebermüthigen wieder in den Staub, aus dem er sich durch Ungerechtigkeit oder Verbrechen emporgehoben hat. Das haben euch unzählige Erfahrungen eurer Zeit gelehrt; das wird euch noch manche Erfahrung in der Zukunft lehren. Seyd weise und achtet darauf: nur die Wahrheit und das Recht besteht, die Lüge und das Unrecht müssen untergehn.

## II.

Diese großen Wahrheiten hat die Geschichte der Zeit uns gelehrt. Theuer erkauft sind

sind sie wohl, aber sie sind auch Schätze Goldes werth für den, der sie zu nützen versteht. Leider verstehen es Wenige und es scheint, als ob der Mensch unempfänglich sey für die Warnungen des Beispiels und für die Erfahrungen einer ernsten Zeit. Die einzelnen Menschen werden nicht vorsichtiger durch fremde Verirrungen und Züchtigungen, und ganze Nationen sehen dem Schicksale heimgesuchter und gesunkener Völker leichtsinnig und untheilnehmend zu, ohne daraus zu lernen, was zu ihrem Frieden dient.

Unserer Zeit scheint es vorbehalten zu seyn, diese Belehrungen ernster zu würdigen und zu beherzigen, und gebe Gott, daß wir uns mit diesem Glauben nicht täuschen mögen! Die Führer der Völker haben aus dem Gange der Dinge erkannt, daß nur Gerechtigkeit sie erhalten könne und daß ohne Wahrheit und Treue, ohne Sittlichkeit und Religion kein Heil für sie und ihre Völker sey. Sie haben sich die Hand gereicht zum großen Bunde; sie haben dem Mißbrauch ihrer Macht entsagt und wollen, statt in ungerichte Kriege, ihren Stolz in die Beglückung ihrer Völker setzen. Sie haben sich vereinigt, um die Ordnung zurückzuführen und das Recht, und dem Gesetze Achtung zu verschaffen und reinere Sitten und ächte Gottesfurcht da wieder zu pflanzen, wo sie verschwunden sind in einer leichtsinnigen und sturmbelegten Zeit. Ein schöner Geist weht über  
die

die langeschütterte und wieder beruhigte Welt, und mit fröhlicher Hoffnung sieht der Freund der Menschheit die nahe Zukunft sich freundlicher gestalten und die Zeit sich vorbereiten, wo Wahrheit und Treue sich begegnen und Gerechtigkeit und Friede sich umarmen werden.

Sollen wir ihnen nicht entgegen kommen? Sollen wir nicht, jeder an seinem Theile, mit redlichem Eifer dazu mitwirken, daß dies schöne Ziel bald und glücklich erreicht werde? Auf, laßt uns den Forderungen der Zeit entsprechen, und den Wünschen edler Fürsten. Laßt uns erkennen zu dieser unsrer Zeit, was zu unserm Frieden dient.

So erkennet denn, daß nur Wahrheit und Gerechtigkeit ein Volk beglücke und daß dies die ewigen Grundsäulen sind, worauf das Heil der menschlichen Gesellschaft sicher ruht. Ehret das Recht und achtet das Gesetz! Ferne seyen von uns Unredlichkeit und Arglist, Ränke und Ungerechtigkeit. Wahrheit und Treue wohne unter uns und ein deutsches Wort sey wieder heiliger als tausend Schwüre, und ein Handschlag zuverlässiger, als viele Zeugen, und deutsche Treue werde wieder zum Sprichworte, das unsres Volkes Namen ehrt.

Erkennet, daß nur Einfalt und Sittreinheit zur wahren Wohlfahrt führen. Entfernt den Geist des Leichtsinns und der Ungebundenheit. Entsaßt dem rastlosen Streben nach Zerstreuung und Sinnengenuss, und richtet eure Sorge nicht einzig auf die Erwerb-  
bung

bung irdischer und vergänglichlicher Güter, Laßt über dem Ringen nach dem Eiteln, das Bessere und Heilige nicht in Euch untergehen. Führet die Tugend zurück in euren häuslichen Kreis; laßt ihn durch Ordnung und Arbeitsamkeit, durch Wohlwollen und Liebe, durch Mäßigkeit und reine Sitten die Quelle eurer schönsten Freuden werden. Ehret die heiligsten Verhältnisse des Lebens durch treue Pflichterfüllung, als Bürger, als Gatten, als Hausväter, als Erzieher eines heranwachsenden Geschlechts. Seyd überall ein Beispiel guter Sitten, und ihr werdet dadurch am kräftigsten beitragen zu der Beförderung eures eigenen Glückes, wie zu der Wohlfahrt des Vaterlandes.

Erkennt endlich, daß der Mensch nicht gut, gerecht und tugendhaft werden könne, ohne Gott. Wo er des Heiligen vergißt, oder ihn verachtet, da wurzelt kein Saame des Guten in dem verwahrlosten Herzen. Darum laßt uns zum frommen Glauben zurückkehren und zur heiligen Scheu vor Gott. Laßt uns mit jenem Volke sprechen: Kommt laßt uns wiederkehren zum Herrn, er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. Achtet der Spötter nicht, die es für Thorheit erklären, in Tempeln, von Menschenhänden erbaut, den Unendlichen anzubeten, dessen Tempel der Weltkreis ist, und sammelt euch gern in dem Heiligthume des Herrn, um in dem

dem Gedanken an seine Allgegenwart und Nähe, Kraft zu allem Guten, Muth zu jedem Leiden, Vertrauen und selige Hoffnung zu erwerben, und, indem ihr den Geist zu ihm erhebt, im frommen Gebete, das Herz willig und stark zu machen zur Erfüllung jeder Pflicht. Glaubts es einem alten Weisen: Gottesfurcht ist aller Weisheit und alles Glückes Anfang, und noch hat es unter den Millionen, die in Jesu Segenslehre ihre Beruhigung fanden, kein einziger bereut, daß er Glauben und gut Gewissen bewahrt habe bis ans Ende; aber unzählige haben es schon erkannt und dankbar gerühmt, das Evangelium von Jesu Christo sey eine Gotteskraft, selig zu machen alle die daran glauben. Darum erzieht insonderheit eure Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn; sie sind die Hoffnung einer schönern Zukunft. Besser könnt ihr für ihr Glück und für des Vaterlandes Wohl nicht sorgen, als wenn ihr sie frommen Herzens macht, und in der Furcht des Herrn erzieht. Gewöhnt sie, den Heiligen sich nahe und allgegenwärtig zu denken, als den Zeugen und den Richter ihres Lebens, daß sie vor ihm wandeln und fromm sind. Und sie werden ihn ehren und lieben und ihm mit Freuden dienen und in Gottseligkeit und Ehrbarkeit ein stilles Leben führen. Und sie werden mit Euch die Erfahrung machen: die Gottseligkeit sey zu allen Dingen nüz, und habe die Verheisung dieses und des zukünftigen Lebens. Und die Welt wird sich  
neu

neu gestalten; und ein schöner Geist wird auf den Völkern ruhen, ein Geist der Unschuld und der Liebe, der Heiligung und der Zucht. Und es wird Friede auf Erden seyn und mit den Menschen Gottes Wohlgefallen.

Doch was vermögen wir ohne Dich, Du Heiliger! Von Dir kommt Kraft zu allem Guten, Du aller guten Gaben Quell! Sende uns deinen Geist, der uns zur Wahrheit leite und zur Heiligung.

Schmück' uns mit wahrer Heiligkeit,  
Ihr sey das Leben ganz geweiht,  
Seh, Du Gott! uns're Stärke.  
Laß uns ein Volk seyn, das dich ehrt,  
Dir angenehm, den Menschen werth,  
Durch wahre gute Werke.  
Endlich führ' uns  
Nach dem Leiden,  
Zu den Freuden,  
Die Du droben  
Allen Frommen aufgehoben. Amen!



dem  
Nab  
Leid  
erw  
erhe  
und  
Gla  
ist  
und  
Jes  
fein  
Ge  
ung  
ger  
fen  
dau  
ein  
zun  
Zu  
für  
we  
der  
der  
der  
Le  
für  
un  
lic  
U  
ch  
n  
u

*[Faint, illegible text in the upper section of the page]*

*[Faint, illegible text in the middle section of the page]*

*[Faint horizontal line of text]*

*[Faint horizontal line of text]*

*[Faint horizontal line of text]*